

Rüdiger Safranski über Caspar David Friedrich: „Mönch am Meer“



Abbildung © akg Berlin

CASPAR DAVID FRIEDRICH, Mönch am Meer, 1808/1809, 173 x 110 cm, Öl auf Leinwand, Berlin - Galerie der Romantik

Caspar David Friedrich gilt als der romantische Maler par excellence. Unter romantischer Malerei stellen wir uns in der Regel vor: schöne Fernsichten, gemaltes Fernweh. Landschaften für ein Gemüt, das sich zu Hause fühlt oder nach Hause sehnt. Seelenlandschaften. Sonnenuntergänge mit Wehmut, Frühlicht mit Verheißung. Das alles hat auch Caspar David Friedrich gemalt, dazu Klosterruinen und Kreuzfixe auf Bergeshöhen, bisweilen überdeutlich auf das christliche Heil verweisend. Aber dieses Bild, „Der Mönch am Meer“ ist ganz anders. Es fasziniert durch seine saugende und überwältigende Leere. Bei diesem Bild, besonders wenn man es mit anderen aus der Zeit um 1800 vergleicht, tut sich ein Abgrund auf, der sonst oft mit

vordergründigen Schönheiten übermalt wird. Dieses Bild ist radikal, es führt bis an ein Ende, wo es nicht mehr weitergeht und sich das Ungeheure zeigt. Ganz allein steht auf einer kahlen Landspitze ein Mann und blickt auf ein schwärzliches Meer hinaus, auf einen riesigen, dunklen, nur da und dort aufgehellten blaugrauen Himmel. Winzig erscheint dieser Mann und doch, hat man ihn einmal entdeckt, zieht er den Blick auf sich und lässt die menschenabweisenden Größenverhältnisse erst so richtig hervortreten. Er ist die einzige Vertikale im Bild, ein wenig gebogen wie ein Fragezeichen vor den horizontal geschichteten überwältigenden Massen aus Land, Meer, Wolkendunst und Himmel. Der Landstreifen hat die Farbe von gebleichten Knochen, etwas Leichenhaf-

tes geht davon aus, ebenso wie vom fast schwarzen Meer, das an den mythologischen Totenfluss der Unterwelt erinnert. Und darüber dieser ungeheure, sich aus dem Wolkendunst erhebende Himmel. Darüber? So sieht es eigentlich nicht aus, jedenfalls ist das kein Himmel, der sich gnädig über jemandem wölbt.

Undurchdringliche Wand

Vielmehr steht der Mann dort wie vor einer undurchdringlichen Wand. Das ist keine romantische Landschaft der schönen Ahnungen. Sie spricht nicht tröstlich zu uns. Das ist ein anderer Himmel als der in dem berühmten Gedicht von Eichendorff: „Es war als hätt der Himmel / Die Erde still geküßt, / Daß sie im Blütenschimmer / Von ihm nun träumen müßt ... //



Foto © Peter Andreas Hasslepen

Und meine Seele spannte / Weit ihre Flügel aus, / Flog durch die stillen Lande, / Als flöge sie nach Haus.“

Barfüßiger Kapuziner

Unbehaust und verloren steht der Mann am Meeresufer. Er ist auch von uns, den Betrachtern, abgeschnitten, denn kein Vordergrund und kein Übergang führt zu ihm hin. In einer Ausschnittvergrößerung oder aus der Nähe erkennt man in ihm einen barfüßigen Kapuziner, und der kantige, knochige Hinterkopf spricht dafür, dass sich der Maler selbst portraitiert hat. Auf den Reproduktionen ebenfalls kaum zu erkennen sind die wenigen Möwen, die ihn umflattern. Hat man sie entdeckt, glaubt man sie schreien zu hören in dieser sonst dröhnenden Stille des Bildes.

Caspar David Friedrich war, wie wir wissen, ein frommer Mensch, aber in diesem Bild hat er alles weggelassen, was ihm sonst Halt und Zuversicht geben konnte. Er zeigt uns eine Natur, die in ihrer Erhabenheit das Sinnverlangen des Menschen zurückweist. Auch deshalb richtet sie sich wie eine undurchdringliche Wand vor uns auf. Das Bild hat Tiefe, es ist aber eine verschlossene Tiefe, die darum rätselhaft bleibt.

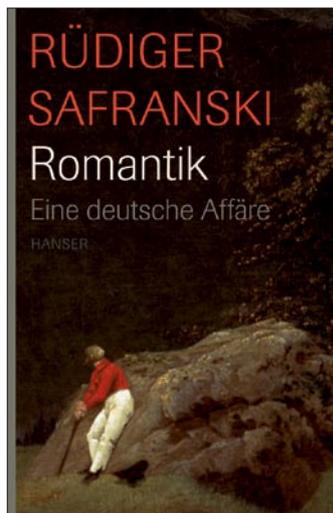
Ratlose Ausstellungsbesucher

Bei einer Ausstellung in der Berliner Akademie wurde es 1810 gezeigt. Es erregte großes Aufsehen. Der junge Kron-

prinz war davon so berührt, daß er sofort den Ankauf veranlasste. Heinrich von Kleist ließ es von seinen Freunden Clemens Brentano und Achim von Arnim für seine „Berliner Abendblätter“ besprechen. Die beiden notierten und erfanden Gespräche von ratlosen Ausstellungsbesuchern, womit Kleist aber nicht zufrieden war. Er fügte einige Bemerkungen hinzu, die später berühmt werden sollten. Man komme, schrieb er, von dem Bild nicht los, so „als ob einem die Augenlider weggeschnitten wären“ und weiter: „Wenn man diese Landschaft mit ihrer eigenen Kreide und ihrem eigenen Wasser malte; so, glaube ich, man könnte die Füchse und Wölfe damit zum Heulen bringen“. Friedrich selbst hat sich mit Kommentaren zu seinen Bildern stets zurückgehalten. Zu diesem erklärte er nur, es gelte ihm als Mahnung vor eitler Selbstüberhebung des Menschen, vor einem maßlosen Erkenntnistreben, das sich einbildet, den Dingen auf den Grund kommen zu können.

Mich hat das Bild begleitet bei der Arbeit an meinem Romantikbuch. Es ist vielleicht das schönste Bild der Romantik, weil es deren ganze Zwiespältigkeit – zwischen Enthusiasmus und Schrecken, Frömmigkeit und Verlorenheit – zum Ausdruck bringt. ●●●*Rüdiger Safranski*

Leseprobe unter
www.thalia.de



Rüdiger Safranski

Romantik

Eine deutsche Affäre

432 Seiten, € 24,90

ISBN 978-3-446-20944-2

Hanser

Rüdiger Safranski

geboren in Rottweil	1.1.1945
Beginn des Studiums der Germanistik, Philosophie, Geschichte und Kunstgeschichte.	1965
Dissertation in Germanistik und Philosophie	1976
Wissenschaftlicher Assistent am Fachbereich Germanistik der Freien Universität Berlin.	1972-77
Dozent in der Erwachsenenbildung	1977-84
Mitherausgeber und Redakteur der kulturpolitischen Zeitschrift Berliner Hefte, in der er Aufsätze zu Literatur, Politik und Philosophie veröffentlichte.	bis 1981
Er lebt als freier Autor in Berlin und München.	seit 1985

Rüdiger Safranski ist zusammen mit Peter Sloterdijk Gastgeber des „Philosophischen Quartetts“ im ZDF.

Er erhielt zahlreiche Preise und Auszeichnungen, so zuletzt den Friedrich-Hölderlin-Preis.

Im Carl Hanser Verlag erschienen

E.T.A. Hoffmann. Das Leben eines skeptischen Phantasten	1984
Schopenhauer und die wilden Jahre der Philosophie	1987
Ein Meister aus Deutschland. Heidegger und seine Zeit	1994
Das Böse oder Das Drama der Freiheit	1997
Nietzsche. Biographie seines Denkens	2000
Wieviel Globalisierung verträgt der Mensch?	2003
Schiller oder Die Erfindung des Deutschen Idealismus. Biographie	2004
Romantik. Eine deutsche Affäre	2007

Rüdiger Safranskis Bücher sind in 17 Sprachen übersetzt.